

I. Beilage zum „Miesbadener General-Anzeiger“.

Nr. 86.

Samstag, den 13. April 1907.

22. Jahrgang.

Deutscher Reichstag.

26. Sitzung vom 11. April, 1. Uhr.
Die zweite Beratung des Etats des Reichs am 11. des Januars, Titel Staatssekretär, wird fortgesetzt. Mit zur Debatte stehen wieder die zahlreichen zu diesem Titel eingebrachten Resolutionen meist sozialpolitischer Inhalts.

Hr. Kaab (Wirtsch. Bg.): Auch meine Freunde wünschen dringend eine baldige Zusammenlegung unserer gesamten sozialen Versicherungsgeetze. Sollte es dem Grafen Posadowsky gelingen, dieses hervorragende Werk zustande zu bringen, so wird er sich den Namen eines Bismarck der Sozialpolitik verdienen. Wir wünschen die schleunigste Schaffung von Arbeitsämtern mit besonderen Abteilungen für Handlungsgehilfen; Ausbau des Arbeiterschutzes, u. a. Beschränkung der Arbeitszeit auf manchen Gebieten, Ausdehnung der Sonntagsruhe, Förderung der Tarifverträge, einen Arbeitgeberparagrafen zum Schutz der weiblichen Angestellten gegen unsittliche Angriffe und Zornausbrüche, allgemeine Durchführung des Schutzes vor Arbeitslosigkeit und Entlassung der Frage der Konkurrenzklause. Der Redner erhebt weiter die bekannten Mittelschichtforderungen und verlangt eine Ueberwälzung der sozialpolitischen Lasten auf die leistungsfähigen Schultern. Er begründet weiter eine heute von seinen Parteifreunden eingebrachte Resolution, die die verbündeten Regierungen ersucht, an den Bestrebungen der Vereinheitlichung der deutschen Kurzschrift mitzuwirken oder sie wenigstens zu fördern. Weiter behandelt er die Hamburger Hafenarbeiterausperrung, diesen Rachtkampf, herbeigeführt durch unethische Ausbeutung der Arbeitskraft der Arbeiter. Eine unerhörte Ausbeutung der Arbeitskraft hat die Arbeiter zu diesem Kampf getrieben, und es ist zu befürchten, sie werden bedingungslos nachgeben müssen.

Hr. Dr. Mugdan (fr. Sp.): Die Vorbedingung jeder Sozialreform ist für uns freies Koalitions- und Versammlungsrecht. Den Streik der Arbeiter stellen die Arbeitgeber der Ausperrungen entgegen. Und diese sind sogar wirtschaftlich noch viel wirksamer und gefährlicher als die Streiks. Alle nur erdenkliche Förderung verdienen die Tarifverträge. Gegen Tarifverträge streibt sich leider die Großindustrie immer noch. Das Allgemeininteresse verlangt, daß man sie dazu zwingt! Daß eine Teilung eine Störung in der sozialpolitischen Gesetzgebung eingetreten ist, das wird wohl auch Herr Trimborn zugeben. Ebenso wird er doch auch nicht bestreiten wollen, daß diese Störung zu einer Zeit eintrat, wo das Zentrum die „regierende Partei“ war.

Hr. Kaumann (fr. Bg.): Ich stelle fest, daß ebenso wie in dem vorigen Reichstag, genau so auch in dem jetzigen sich für eine große Anzahl sozialpolitischer Aufgaben eine feste Mehrheit befindet. Und wenn man auf die persönliche Tätigkeit des Grafen Posadowsky hinweist, so sage ich: das ist eine interne Angelegenheit des Bundesrats! Die Tätigkeit der einzelnen Person nützt uns nichts, ist uns kein Ersatz dafür, daß der Wille des Reichstages nicht zur Durchführung kommt. Im übrigen gibt es soziale Materien, die schon längst völlig reif sind zur gesetzgeberischen Regelung. Ich erinnere da nur an das Vereins- und Versammlungsrecht. Um uns da endlich eine Vorlage zu machen, brauchen wir nicht so sehr wüstenbergische Vereinskräfte zum Muster zu nehmen! Die heutige großkapitalistische Entwicklung in der Industrie, in Bergwerken, in Reederei usw. bringt es mit sich, daß das wirtschaftliche Grundrecht der Arbeiter, ihre Arbeitskraft zu verkaufen, verlagert, verzögert, wenn und solange ihnen nicht das Koalitionsrecht gegeben ist. Das einzelne Individuum kann seine Arbeitskraft nicht verkaufen, dem einzelnen Individuum gegenüber steht es nur: es ist ein Pfad, ein Pfad für eine Kammer. Das elementare Recht jeder Organisation der Arbeiter muß geschützt werden, so daß streikfähig ist, wer den Arbeitern dieses Recht kündigt! Wie man früher aus Staats-Unterleuten Staatsbürger geschaffen hat, ebenso gilt es jetzt, aus Industrie-Unterleuten Industriebürger zu schaffen! (Beifugung.) Wer sind im Staate die gefährlichsten Menschen? Die Hoffenden oder die Nichtstuer? Die Nichtstuer! Deshalb müssen wir dem geordneten Hoffen Spielraum gewähren! Die neueste Denkschrift des Reichsamtes des Innern über die Kartelle spricht von Regelung der Produktion. Das, was man früher als Marxismus ansah, als Illusion, als brutalen Angriff gegen unsere Gesellschaftsordnung, das also ist heute in Entwicklung begriffen durch Hände, die freilich feinere Handschuhe anhaben, als diejenigen, die früher die Regelung der Produktion anstrebten und forcierten! Ich wiederhole, m. H., vorhanden ist eine Majorität im Reichstage, die eine kräftige Sozialpolitik verlangt, was aber nicht vorhanden ist, das ist — die Mitwirkung des anderen Faktors der Gesetzgebung! (Beif. Beifall.)

Staatssekretär Graf Posadowsky: M. H., wenn Sie sich in der Praxis des Lebens die Dinge ansehen, sehen Sie doch nüchtern aus! (Sehr richtig! rechts.) Und wir müssen auch die Dinge nüchtern auffassen. Wenn ein Ausländer die Rede gehört hätte, die wir hier eben gehört haben, so könnte er zu der Schlussfolgerung kommen, daß Deutschland hinter anderen Staaten mit wesentlich liberalerer Verfassung zurückstehe. Der Redner hat nur theoretisch gesprochen und keine Vorschläge gemacht, wie im einzelnen vorgegangen werden soll. Gätten wir lauter Leute, die alles tun nur aus Liebe zum Nächsten mit Unterdrückung des eigenen Egoismus, so bräuteten wir keine Gesetzgebung! Aber lesen Sie doch die Berichte der Gewerkschaften, wie oft Strafen verhängt werden müssen! Also, es muß eine kräftige Staatshand sein, die dafür sorgt, daß die Gesetze befolgt werden und die eventuell für Bestrafung sorgt. Gegenüber theoretischen Erörterungen handelt es sich für die verbündeten Regierungen nur darum, Schritt für Schritt auf dem Wege der Gesetzgebung vorzugehen. Es ist oft gesagt worden über das Tempo der sozialen Gesetzgebung. Aber woran liegt das? Daran, daß so außerordentlich viel sozialpolitische Forderungen gleichzeitig gestellt werden, soziale Forderungen, die nicht auf einmal verbandet werden können und doch erst verbandet werden müssen von der öffentlichen Meinung, von den Parlamenten, von den Regierungen! Der Staatssekretär erklärt sodann, ein Bild geben zu wollen von all den Aufgaben, die in der nächsten oder den nächsten Sessionen zu bewältigen seien. Er führt u. a. an: Hilfskassen, Rente, Unterhaltungs-Verein, Hausarbeit in der Tabakindustrie, kleiner Befähigungsnachweis im Handwerk; mit einer Vorlage hierüber sei er zu 1/2 fertig, er hoffe, daß die Vorlage im nächsten Herbst werde eingebracht werden können. Weiter sei er beschäftigt mit der Ausarbeitung eines Gesetzes über das Vereins- und Versammlungsrecht. Und zwar sei er jetzt der Ansicht, daß es praktisch sei, das Vereins- und Versammlungsrecht erst zu regeln vor demjenigen über die Berufsvereine. (Hört, hört!) Werde das Vereinsgesetz hier in der Fassung, die er für richtig halte, angenommen, so würde es hinterher leicht sein, in dasselbe Bestimmungen über die Berufsvereine einzufügen. Das jetzige Vereins- und Versammlungsrecht habe sich tatsächlich überlebt, viele politische Vorstände desselben seien nur geeignet, das Publikum zu ärgern. Er halte sich trotz aller Angriffe immer noch für einen konservativen Politiker. (Rufe rechts: na, na!) Ja wohl, für einen konservativen Politiker. (Weiter links.) Aber er meine, die Aktion unserer Nation hänge von ganz anderen Gefühlen und Empfindungen ab, als von Empfindungen und Bewegungen, die man durch politische Vorschriften in einem Vereins- und Versammlungsrecht unterdrücken und tödlich machen könnte. (Sehr wahr! links.) Will man ein Vereinsgesetz nicht auf einer modernen Grundlage aufbauen, so tut man besser, man unterläßt es ganz! Zwei Gesichtspunkte freilich müssen entscheidend bleiben bei dem Vereinsgesetz: zu allen Zeiten und unter allen Umständen müssen bürgerliche Ordnung, Ruhe und Sicherheit gewährleistet sein, und zweitens dürfen die Vereine nicht Vereine sein zur Vorbereitung verbrecherischer Handlungen! Weiter erinnert der Staatssekretär an die Aufgabe der Zusammenlegung der drei sozialen Versicherungsgeetze, um die Schwierigkeit dieser Aufgabe zu betonen, sowie die große, finanzielle Gefahr, die in der zunehmenden Sucht nach Erhaltung von Renten liege. Weiter legt er die Aufgaben dar, die noch vorlägen auf dem Gebiete des eigentlichen Arbeiterschutzes. Auch ein Apothekengesetz stehe auf der Tagesordnung; eine Novelle zum Gesetz über unethischen Wettbewerb werde, wie er hoffe, bald vorgelegt werden können. Kurzum, eine ungeheure Menge Arbeit sei mehr oder weniger in Vorbereitung. Er werde froh sein, wenn es gelinge, diese Fülle von Gesetzen zum Wohle der Arbeiter zu erlebigen. Unsonst werde es aber nicht sein, sich zu beschränken auf die Erledigung aller dieser notwendigen dringenden Programmpunkte, ehe man an weiteres denke.

Hr. Hoch (Soz.) hält vor dem leert gewordenen Hause eine lange Rede über das Thema: Das bürgerliche Sozialpolitik ist von der Sozialdemokratie erzwungen worden, die ganze Arbeitergesetzgebung ist ein Klassenrecht. Eine wirkliche Koalitionsfreiheit — das andere schaffen sich die Arbeiter dann schon selber.

Staatssekretär Graf Posadowsky nimmt noch einmal das Wort, um seine Bemerkungen über die kleinen landwirtschaftlichen Renten den Angriffen des Redners gegenüber mit aller Schärfe aufrechtzuhalten.

Weiterberatung Freitag 1. Uhr.

Schluß 4 1/2 Uhr.

Preussischer Landtag.

Abgeordnetenhaus.

Berlin, 11. April.

Am Ministertische: Kultusminister Dr. v. Studt. Die Beratung des Kultus-Etats wird bei den dauernden Ausgaben für die Universitäten fortgesetzt.

Fritsch (natl.) wünscht Ausgestaltung der historischen, philologischen Disziplinen an der Universität Göttingen und klagt über die schlechten Befoldungsverhältnisse der dortigen Subalternbeamten.

Ein Regierungsvertreter stellt Abhilfe in Aussicht, bemerkt aber, daß die Beamten in Göttingen nicht besonders ungünstig gestellt seien.

Regelin (kons.) und v. Pappenheim (kons.) wünschen die Ausgestaltung des psychiatrischen Instituts in Marburg.

Rügensberg (Zentr.), Friedberg (natl.) und Hauptmann (Zentr.) äußern Wünsche bezüglich der Universität Bonn, bleiben aber bei der Unruhe des Hauses unverändert.

Die dauernden Ausgaben werden hierauf bewilligt. Bei dem Extraordinarium wünscht Heimburg (konservativ), daß mehr als bisher reiche Leute aus ihren Privatansammlungen Spenden an die Museen gäben.

Das Extraordinarium wird bewilligt.

Es folgt die Beratung des Kapitels „Höhere Lehranstalten“. Zunächst erfolgt eine Besprechung des Antrages Fritsch, die Regierung zu ersuchen, den Bestrebungen zur Vereinheitlichung der

deutschen Stenographie tunlichste Förderung zuteil werden zu lassen.

Fritsch (natl.) führt aus, es sei zu erwarten, daß diejenigen von der früher ablehnenden Gabelberger Schule angeregten Bestrebungen zum erwünschten Ziele führen würden. Redner geht dann auf die gegenwärtige Lage der Stenographie in Deutschland ein und bittet um Annahme des Antrages.

Marx (Zentr.) begrüßt es, daß aus den Debatten über die Stenographie endlich der leidige Systemkampf geschwunden sei. Die Unterrichtsverwaltung solle die jegige Gelegenheit zur Schaffung einer allgemeinen deutschen Einheitssteno-graphie nicht veräumen. Der Erfolg der Bestrebungen hänge im wesentlichen von der Haltung Preussens ab. Redner macht dann Vorschläge zur Schaffung eines Einheitsystems.

Vorster (freikons.) und Fischel (freik. Bg.) unterstützen den Antrag.

Ein Regierungsvertreter erklärt, die preussische Unterrichtsverwaltung müsse in der Stenographiefrage zurückhaltend und vorsichtig vorgehen. Man dürfe in die freie Entwicklung auf diesem Gebiete nicht zu früh eingreifen. Die Unterrichtsverwaltung stehe den Einheitsbestrebungen mit einer gewissen Zurückhaltung, aber mit vollem Wohlwollen gegenüber.

Minister v. Studt weist die Behauptung zurück, als ob sich wieder einmal die preussische Unterrichtsverwaltung mit der bekannten Rückständigkeit gegen den Fortschritt wende. Er werde sich mit den übrigen Reforms in Verbindung setzen und würde sich freuen, wenn die Zeit für ein einziges System gekommen sei.

Fritsch (natl.) betont, es handle sich nicht um die Einführung eines einzigen Systems, sondern um die Unterstützung der Bestrebungen zur Schaffung eines deutschen Einheitsystems.

Berliner Börse, 11. April 1907.

Berlin. Bankdiskont 6%, Lombardzinsfuß 7%, Privatdiskont 4 1/2%.

Umrechnungs-Tabelle:		Goldmarken:		Papiermarken:	
1 Mark	100 Pf.	1 österreichischer Goldgroschen	170 Mark	1 Kronen österreichisch-ungarischer Währung	170 Mark
1 Mark	100 Pf.	1 Gulden österreichisch-ungarischer Währung	170 Mark	1 Kronen schwedisch-norwegisch, dänisch	170 Mark
1 Mark	100 Pf.	1 Kronen schwedisch-norwegisch, dänisch	170 Mark	1 Kronen schwedisch-norwegisch, dänisch	170 Mark
1 Mark	100 Pf.	1 Kronen schwedisch-norwegisch, dänisch	170 Mark	1 Kronen schwedisch-norwegisch, dänisch	170 Mark
1 Mark	100 Pf.	1 Kronen schwedisch-norwegisch, dänisch	170 Mark	1 Kronen schwedisch-norwegisch, dänisch	170 Mark

Eisenbahn-Stamm-Aktien:		Deutsche Hypoth.-Pfundbr.		Eisenbahn-Prior.-Obligat.	
Aach.-Münch. B.G.	100.000	Berlin, Hyp.-B.	100.000	Bayr. Eisenb.-P.	100.000
Alb.-Rhod. B.G.	100.000	Berlin, Hyp.-B.	100.000	Berl. Eisenb.-P.	100.000
Alb.-Rhod. B.G.	100.000	Berlin, Hyp.-B.	100.000	Berl. Eisenb.-P.	100.000
Alb.-Rhod. B.G.	100.000	Berlin, Hyp.-B.	100.000	Berl. Eisenb.-P.	100.000
Alb.-Rhod. B.G.	100.000	Berlin, Hyp.-B.	100.000	Berl. Eisenb.-P.	100.000

Eisenbahn-Stamm-Aktien:		Deutsche Hypoth.-Pfundbr.		Eisenbahn-Prior.-Obligat.	
Aach.-Münch. B.G.	100.000	Berlin, Hyp.-B.	100.000	Bayr. Eisenb.-P.	100.000
Alb.-Rhod. B.G.	100.000	Berlin, Hyp.-B.	100.000	Berl. Eisenb.-P.	100.000
Alb.-Rhod. B.G.	100.000	Berlin, Hyp.-B.	100.000	Berl. Eisenb.-P.	100.000
Alb.-Rhod. B.G.	100.000	Berlin, Hyp.-B.	100.000	Berl. Eisenb.-P.	100.000
Alb.-Rhod. B.G.	100.000	Berlin, Hyp.-B.	100.000	Berl. Eisenb.-P.	100.000

Eisenbahn-Stamm-Aktien:		Deutsche Hypoth.-Pfundbr.		Eisenbahn-Prior.-Obligat.	
Aach.-Münch. B.G.	100.000	Berlin, Hyp.-B.	100.000	Bayr. Eisenb.-P.	100.000
Alb.-Rhod. B.G.	100.000	Berlin, Hyp.-B.	100.000	Berl. Eisenb.-P.	100.000
Alb.-Rhod. B.G.	100.000	Berlin, Hyp.-B.	100.000	Berl. Eisenb.-P.	100.000
Alb.-Rhod. B.G.	100.000	Berlin, Hyp.-B.	100.000	Berl. Eisenb.-P.	100.000
Alb.-Rhod. B.G.	100.000	Berlin, Hyp.-B.	100.000	Berl. Eisenb.-P.	100.000

Eisenbahn-Stamm-Aktien:		Deutsche Hypoth.-Pfundbr.		Eisenbahn-Prior.-Obligat.	
Aach.-Münch. B.G.	100.000	Berlin, Hyp.-B.	100.000	Bayr. Eisenb.-P.	100.000
Alb.-Rhod. B.G.	100.000	Berlin, Hyp.-B.	100.000	Berl. Eisenb.-P.	100.000
Alb.-Rhod. B.G.	100.000	Berlin, Hyp.-B.	100.000	Berl. Eisenb.-P.	100.000
Alb.-Rhod. B.G.	100.000	Berlin, Hyp.-B.	100.000	Berl. Eisenb.-P.	100.000
Alb.-Rhod. B.G.	100.000	Berlin, Hyp.-B.	100.000	Berl. Eisenb.-P.	100.000

Eisenbahn-Stamm-Aktien:		Deutsche Hypoth.-Pfundbr.		Eisenbahn-Prior.-Obligat.	
Aach.-Münch. B.G.	100.000	Berlin, Hyp.-B.	100.000	Bayr. Eisenb.-P.	100.000
Alb.-Rhod. B.G.	100.000	Berlin, Hyp.-B.	100.000	Berl. Eisenb.-P.	100.000
Alb.-Rhod. B.G.	100.000	Berlin, Hyp.-B.	100.000	Berl. Eisenb.-P.	100.000
Alb.-Rhod. B.G.	100.000	Berlin, Hyp.-B.	100.000	Berl. Eisenb.-P.	100.000
Alb.-Rhod. B.G.	100.000	Berlin, Hyp.-B.	100.000	Berl. Eisenb.-P.	100.000

Eisenbahn-Stamm-Aktien:		Deutsche Hypoth.-Pfundbr.		Eisenbahn-Prior.-Obligat.	
Aach.-Münch. B.G.	100.000	Berlin, Hyp.-B.	100.000	Bayr. Eisenb.-P.	100.000
Alb.-Rhod. B.G.	100.000	Berlin, Hyp.-B.	100.000	Berl. Eisenb.-P.	100.000
Alb.-Rhod. B.G.	100.000	Berlin, Hyp.-B.	100.000	Berl. Eisenb.-P.	100.000
Alb.-Rhod. B.G.	100.000	Berlin, Hyp.-B.	100.000	Berl. Eisenb.-P.	100.000
Alb.-Rhod. B.G.	100.000	Berlin, Hyp.-B.	100.000	Berl. Eisenb.-P.	100.000

Eisenbahn-Stamm-Aktien:		Deutsche Hypoth.-Pfundbr.		Eisenbahn-Prior.-Obligat.	
Aach.-Münch. B.G.	100.000	Berlin, Hyp.-B.	100.000	Bayr. Eisenb.-P.	100.000
Alb.-Rhod. B.G.	100.000	Berlin, Hyp.-B.	100.000	Berl. Eisenb.-P.	100.000
Alb.-Rhod. B.G.	100.000	Berlin, Hyp.-B.	100.000	Berl. Eisenb.-P.	100.000
Alb.-Rhod. B.G.	100.000	Berlin, Hyp.-B.	100.000	Berl. Eisenb.-P.	100.000
Alb.-Rhod. B.G.	100.000	Berlin, Hyp.-B.	100.000	Berl. Eisenb.-P.	100.000

Eisenbahn-Stamm-Aktien:		Deutsche Hypoth.-Pfundbr.		Eisenbahn-Prior.-Obligat.	
Aach.-Münch. B.G.	100.000	Berlin, Hyp.-B.	100.000	Bayr. Eisenb.-P.	100.000
Alb.-Rhod. B.G.	100.000	Berlin, Hyp.-B.	100.000	Berl. Eisenb.-P.	100.000
Alb.-Rhod. B.G.	100.000	Berlin, Hyp.-B.	100.000	Berl. Eisenb.-P.	100.000
Alb.-Rhod. B.G.	100.000	Berlin, Hyp.-B.	100.000	Berl. Eisenb.-P.	100.000
Alb.-Rhod. B.G.	100.000	Berlin, Hyp.-B.	100.000	Berl. Eisenb.-P.	100.000

Eisenbahn-Stamm-Aktien:		Deutsche Hypoth.-Pfundbr.		Eisenbahn-Prior.-Obligat.	
Aach.-Münch. B.G.	100.000	Berlin, Hyp.-B.	100.000	Bayr. Eisenb.-P.	100.000
Alb.-Rhod. B.G.	100.000	Berlin, Hyp.-B.	100.000	Berl. Eisenb.-P.	100.000
Alb.-Rhod. B.G.	100.000	Berlin, Hyp.-B.	100.000	Berl. Eisenb.-P.	100.000
Alb.-Rhod. B.G.	100.000	Berlin, Hyp.-B.	100.000	Berl. Eisenb.-P.	100.000
Alb.-Rhod. B.G.	100.000	Berlin, Hyp.-B.	100.000	Berl. Eisenb.-P.	100.000

Eisenbahn-Stamm-Aktien:		Deutsche Hypoth.-Pfundbr.		Eisenbahn-Prior.-Obligat.	
Aach.-Münch. B.G.	100.000	Berlin, Hyp.-B.	100.000	Bayr. Eisenb.-P.	100.000
Alb.-Rhod. B.G.	100.000	Berlin, Hyp.-B.	100.000	Berl. Eisenb.-P.	100.000
Alb.-Rhod. B.G.	100.000	Berlin, Hyp.-B.	100.000	Berl. Eisenb.-P.	100.000
Alb.-Rhod. B.G.	100.000	Berlin, Hyp.-B.	100.000	Berl. Eisenb.-P.	100.000
Alb.-Rhod. B.G.	100.000	Berlin, Hyp.-B.	100.000	Berl. Eisenb.-P.	100.000

Eisenbahn-Stamm-Aktien:		Deutsche Hypoth.-Pfundbr.		Eisenbahn-Prior.-Obligat.	
Aach.-Münch. B.G.	100.000	Berlin, Hyp.-B.	100.000	Bayr. Eisenb.-P.	100.000
Alb.-Rhod. B.G.	100.000	Berlin, Hyp.-B.	100.000	Berl. Eisenb.-P.	100.000
Alb.-Rhod. B.G.	100.000	Berlin, Hyp.-B.	100.000	Berl. Eisenb.-P.	100.000
Alb.-Rhod. B.G.	100.000	Berlin, Hyp.-B.	100.000	Berl. Eisenb.-P.	100.000
Alb.-Rhod. B.G.	100.000	Berlin, Hyp.-B.	100.000	Berl. Eisenb.-P.	100.000

Eisenbahn-Stamm-Aktien:		Deutsche Hypoth.-Pfundbr.		Eisenbahn-Prior.-Obligat.	
Aach.-Münch. B.G.	100.000	Berlin, Hyp.-B.	100.000	Bayr. Eisenb.-P.	100.000
Alb.-Rhod. B.G.	100.000	Berlin, Hyp.-B.	100.000	Berl. Eisenb.-P.	100.000
Alb.-Rhod. B.G.	100.000	Berlin, Hyp.-B.	100.000	Berl. Eisenb.-P.	100.000
Alb.-Rhod. B.G.	100.000	Berlin, Hyp.-B.	100.000	Berl. Eisenb.-P.	100.000
Alb.-Rhod. B.G.	100.000	Berlin, Hyp.-B.	100.000	Berl. Eisenb.-P.	100.000

Eisenbahn-Stamm-Aktien:		Deutsche Hypoth.-Pfundbr.		Eisenbahn-Prior.-Obligat.	
Aach.-Münch. B.G.	100.000	Berlin, Hyp.-B.	100.000	Bayr. Eisenb.-P.	100.000
Alb.-Rhod. B.G.	100.000	Berlin, Hyp.-B.	100.000	Berl. Eisenb.-P.	100.000
Alb.-Rhod. B.G.	100.000	Berlin, Hyp.-B.	100.000	Berl. Eisenb.-P.	100.000
Alb.-Rhod. B.G.	100.000	Berlin, Hyp.-B.	100.000	Berl. Eisenb.-P.	100.000
Alb.-Rhod. B.G.	100.000	Berlin, Hyp.-B.	100.000	Berl. Eisenb.-P.	100.000

Eisenbahn-Stamm-Aktien:		Deutsche Hypoth.-Pfundbr.		Eisenbahn-Prior.-Obligat.	
Aach.-Münch. B.G.	100.000	Berlin, Hyp.-B.	100.000	Bayr. Eisenb.-P.	100.000
Alb.-Rhod. B.G.	100.000	Berlin, Hyp.-B.	100.000	Berl. Eisenb.-P.	100.000
Alb.-Rhod. B.G.	100.000	Berlin, Hyp.-B.	100.000	Berl. Eisenb.-P.	100.000
Alb.-Rhod. B.G.	100.000	Berlin, Hyp.-B.	100.000	Berl. Eisenb.-P.	100.000
Alb.-Rhod. B.G.	100.000	Berlin, Hyp.-B.	100.000	Berl. Eisenb.-P.	100.000

Eisenbahn-Stamm-Aktien:		Deutsche Hypoth.-Pfundbr.		Eisenbahn-Prior.-Obligat.	
Aach.-Münch. B.G.	100.000	Berlin, Hyp.-B.	100.000	Bayr. Eisenb.-P.	100.000
Alb.-Rhod. B.G.	100.000	Berlin, Hyp.-B.	100.000	Berl. Eisenb.-P.	100.000
Alb.-Rhod. B.G.	100.000	Berlin, Hyp.-B.	100.000	Berl. Eisenb.-P.	100.000
Alb.-Rhod. B.G.	100.000	Berlin, Hyp.-B.	100.000	Berl. Eisenb.-P.	100.000
Alb.-Rhod. B.G.	100.000	Berlin, Hyp.-B.	100.000	Berl. Eisenb.-P.	100.000

Eisenbahn-Stamm-Aktien:		Deutsche Hypoth.-Pfundbr.		Eisenbahn-Prior.-Obligat.	
Aach.-Münch. B.G.	100.000	Berlin, Hyp.-B.	100.000	Bayr. Eisenb.-P.	100.000
Alb.-Rhod. B.G.	100.000	Berlin, Hyp.-B.	100.000	Berl. Eisenb.-P.	100.000
Alb.-Rhod. B.G.	100.000	Berlin, Hyp.-B.	100.000	Berl. Eisenb.-P.	100.000
Alb.-Rhod. B.G.	100.000	Berlin, Hyp.-B.	100.000	Berl. Eisenb.-P.	100.000
Alb.-Rhod. B.G.	100.000	Berlin, Hyp.-B.	100.000	Berl. Eisenb.-P.	100.000

Eisenbahn-Stamm-Aktien:		Deutsche Hypoth.-Pfundbr.		Eisenbahn-Prior.-Obligat.	
Aach.-Münch. B.G.	100.000	Berlin, Hyp.-B.	100.000	Bayr. Eisenb.-P.	100.000
Alb.-Rhod. B.G.	100.000	Berlin, Hyp.-B.	100.000	Berl. Eisenb.-P.	100.000
Alb.-Rhod. B.G.	100.000	Berlin, Hyp.-B.	100.000	Berl. Eisenb.-P.	100.000
Alb.-Rhod. B.G.	100.000	Berlin, Hyp.-B.	100.000	Berl. Eisenb.-P.	100.000
Alb.-Rhod. B.G.	100.000	Berlin, Hyp.-B.	100.000	Berl. Eisenb.-P.	100.000

Eisenbahn-Stamm-Aktien:		Deutsche Hypoth.-Pfundbr.		Eisenbahn-Prior.-Obligat.	
Aach.-Münch. B.G.	100.000	Berlin, Hyp.-B.	100.000	Bayr. Eisenb.-P.	100.000
Alb.-Rhod. B.G.	100.000	Berlin, Hyp.-B.	100.000	Berl. Eisenb.-P.	100.000
Alb.-Rhod. B.G.	100.000	Berlin, Hyp.-B.	100.000	Berl. Eisenb.-P.	100.000
Alb.-Rhod. B.G.	100.000	Berlin, Hyp.-B.	100.000	Berl. Eisenb.-P.	100.000
Alb.-Rhod. B.G.	100.000	Berlin, Hyp.-B.	100.000	Berl. Eisenb.-P.	100.000

Eisenbahn-Stamm-Aktien:		Deutsche Hypoth.-Pfundbr.		Eisenbahn-Prior.-Obligat.	
Aach.-Münch. B.G.	100.000	Berlin, Hyp.-B.	100.000	Bayr. Eisenb.-P.	100.000
Alb.-Rhod. B.G.	100.000	Berlin, Hyp.-B.	100.000	Berl. Eisenb.-P.	100.000
Alb.-Rhod. B.G.	100.000	Berlin, Hyp.-B.	100.000	Berl. Eisenb.-P.	100.000
Alb.-Rhod. B.G.	100.000	Berlin, Hyp.-B.	100.000	Berl. Eisenb.-P.	100.000
Alb.-Rhod. B.G.	100.000	Berlin, Hyp.-B.	100.000	Berl. Eisenb.-P.	100.000

Eisenbahn-Stamm-Aktien:		Deutsche Hypoth.-Pfundbr.		Eisenbahn-Prior.-Obligat.	
Aach.-Münch. B.G.	100.000	Berlin, Hyp.-B.	100.000	Bayr. Eisenb.-P.	100.000
Alb.-Rhod. B.G.	100.000	Berlin, Hyp.-B.	100.000	Berl. Eisenb.-P.	100.000
Alb.-Rhod. B.G.	100.000	Berlin, Hyp.-B.	100.000	Berl. Eisenb.-P.	100.000
Alb.-Rhod. B.G.	100.000	Berlin, Hyp.-B.	100.000	Berl. Eisenb.-P.	100.000
Alb.-Rhod. B.G.	100.000	Berlin, Hyp.-B.	100.000	Berl. Eisenb.-P.	100.000

Eisenbahn-Stamm-Aktien:		Deutsche Hypoth.-Pfundbr.		Eisenbahn-Prior.-Obligat.	
Aach.-Münch. B.G.	100.000	Berlin, Hyp.-B.	100.000	Bayr. Eisenb.-P.	100.000
Alb.-Rhod. B.G.	100.000	Berlin, Hyp.-B.	100.000	Berl. Eisenb.-P.	100.000
Alb.-Rhod. B.G.	100.000	Berlin, Hyp.-B.	100.000	Berl. Eisenb.-P.	100.000
Alb.-Rhod. B.G.	100.000	Berlin, Hyp.-B.	100.000	Berl. Eisenb.-P.	100.000
Alb.-Rhod. B.G.	100.000	Berlin, Hyp.-B.	100.000	Berl. Eisenb.-P.	100.000

Eisenbahn-Stamm-Aktien:		Deutsche Hypoth.-Pfundbr.		Eisenbahn-Prior.-Obligat.	
Aach.-Münch. B.G.	100.000	Berlin, Hyp.-B.	100.000	Bayr. Eisenb.-P.	100.000
Alb.-Rhod. B.G.	100.000	Berlin, Hyp.-B.	100.000	Berl. Eisenb.-P.	100.000
Alb.-Rhod. B.G.	100.000	Berlin, Hyp.-B.	100.000	Berl. Eisenb.-P.	100.000
Alb.-Rhod. B.G.	100.000	Berlin, Hyp.-B.	100.000	Berl. Eisenb.-P.	100.000
Alb.-Rhod. B.G.	100.000	Berlin, Hyp.-B.	100.000	Berl. Eisenb.-P.	100.000

Eisenbahn-Stamm-Aktien:		Deutsche Hypoth.-Pfundbr.		Eisenbahn-Prior.-Obligat.	
Aach.-Münch. B.G.	100.000	Berlin, Hyp.-B.	100.000	Bayr. Eisenb.-P.	100.000
Alb.-Rhod. B.G.	100.000	Berlin, Hyp.-B.	100.000	Berl. Eisenb.-P.	100.000
Alb.-Rhod. B.G.	100.000	Berlin, Hyp.-B.	100.000	Berl. Eisenb.-P.	100.000
Alb.-Rhod. B.G.	100.000	Berlin, Hyp.-B.	100.000	Berl. Eisenb.-P.	100.000
Alb.-Rhod. B.G.	100.000	Berlin, Hyp.-B.	100.000	Berl. Eisenb.-P.	100.000

Eisenbahn-Stamm-Aktien:		Deutsche Hypoth.-Pfundbr.		Eisenbahn-Prior.-Obligat.	
Aach.-Münch. B.G.	100.000	Berlin, Hyp.-B.	100.000	Bayr. Eisenb.-P.	100.000
Alb.-Rhod. B.G.	100.000	Berlin, Hyp.-B.	100.000	Berl. Eisenb.-P.	100.000
Alb.-Rhod. B.G.	100.000	Berlin, Hyp.-B.	100.000	Berl. Eisenb.-P.	100.000
Alb.-Rhod. B.G.	100.000	Berlin, Hyp.-B.	100.000	Berl. Eisenb.-P.	100.000
Alb.-Rhod. B.G.	100.000	Berlin, Hyp.-B.	100.000	Berl. Eisenb.-P.	100.000

Eisenbahn-Stamm-Aktien:		Deutsche Hypoth.-Pfundbr.		Eisenbahn-Prior.-Obligat.	
Aach.-Münch. B.G.	100.000	Berlin, Hyp.-B.	100.000	Bayr. Eisenb.-P.	100.000
Alb.-Rhod. B.G.	100.000	Berlin, Hyp.-B.	100.000	Berl. Eisenb.-P.	100.000
Alb.-Rhod. B.G.	100.000	Berlin, Hyp.-B.	100.000	Berl. Eisenb.-P.	100.000
Alb.-Rhod. B.G.	100.000	Berlin, Hyp.-B.	100.000	Berl. Eisenb.-P.	100.000
Alb.-Rhod. B.G.	100.000	Berlin, Hyp.-B.	100.000	Berl. Eisenb.-P.	100.000

Eisenbahn-Stamm-Aktien:		Deutsche Hypoth.-Pfundbr.		Eisenbahn-Prior.-Obligat.	
Aach.-Münch. B.G.	100.000	Berlin, Hyp.-B.	100.000	Bayr. Eisenb.-P.	100.000
Alb.-Rhod. B.G.	100.000	Berlin, Hyp.-B.	100.000	Berl. Eisenb.-P.	100.000
Alb.-Rhod. B.G.	100.000	Berlin, Hyp.-B.	100.000	Berl. Eisenb.-P.	100.000
Alb.-Rhod. B.G.	100.000	Berlin, Hyp.-B.	100.000	Berl. Eisenb.-P.	100.000
Alb.-Rhod. B.G.	100.000	Berlin, Hyp.-B.	100.000	Berl. Eisenb.-P.	100.000

Eisenbahn-Stamm-Aktien:		Deutsche Hypoth.-Pfundbr.		Eisenbahn-Prior.-Obligat.	
Aach.-Münch. B.G.	100.000	Berlin, Hyp.-B.	100.000	Bayr. Eisenb.-P.	100.000
Alb.-Rhod. B.G.	100.000	Berlin, Hyp.-B.	100.000	Berl. Eisenb.-P.	100.000
Alb.-Rhod. B.G.	100.000	Berlin, Hyp.-B.	100.000	Berl. Eisenb.-P.	100.000
Alb.-Rhod. B.G.	100.000	Berlin, Hyp.-B.	100.000	Berl. Eisenb.-P.	100.000
Alb.-Rhod. B.G.	100.000	Berlin, Hyp.-B.	100.000	Berl. Eisenb.-P.	100.000

Eisenbahn-Stamm-Aktien:		Deutsche Hypoth.-Pfundbr.		Eisenbahn-Prior.-Obligat.	
Aach.-Münch. B.G.	100.000	Berlin, Hyp.-B.	100.000	Bayr. Eisenb.-P.	100.000
Alb.-Rhod. B.G.	100.000	Berlin, Hyp.-B.	100		



Nr. 86.

Samstag, den 13. April 1907.

22. Jahrgang.

Martinas Hochzeit.

Roman von Konstantin Harro.

Vorlesung.

(Nachdruck verboten.)

„Mama wird dich nicht zwingen wollen,“ sagte sie beruhigend. „Möglich, daß sich eine andere findet! . . . Du hast ja auch noch Zeit, Martina! Baron Sterzenthal ist ein Kavallerier, gewiß ein guter Mensch. Und Liebe, Martina? Ach, in unseren Kreisen dürfen die Mädchen gar nicht nach Liebe wählen, Herzenskind.“

Aber Martina weinte fort und fort. Es war, als habe ein Tränenquell sich lange in ihrem Herzen aufgesammelt, der nun ausströmen müsse.

Julie sprach nicht mehr. Sie hatte nur sanfte Liebesungen für das aufgeregte Mädchen. Und als der Tränenstrom endlich versiegt, war Martina so schlafbedürftig, daß sie sich von der stillen Schwester wie ein Kind zu Bett bringen ließ.

Der Tag war ungewöhnlich heiß gewesen. Die tiefe Bläue hatte keine Wolke unterbrochen. Auch jetzt beim Abendsonnenschein kühlte sich die Luft kaum ab. Mizi, die schon eine halbe Stunde zu Pferde gefessen hatte, ließ jetzt, da über ihr Waldesgrün sich breitete, das Tier im Schritt gehen. In zehn Minuten konnte sie den Rendezvous-Platz erreicht haben.

Sie trocknete mit ihrem Taschentüchchen die Stirn, und ein ärgerliches „wozu das Schaufement?“ entschloßte den firscharoten Lippen. Um sie webte die Stille des Abends. Nur der langgezogene Schrei eines Hähers schallte zuweilen über den Wipfeln, raschelnd lief ein Eichhörnchen durch Gezweig des Unterholzes. Am Boden wucherte die Heidelbeere, und an sonnigen Stellen schimmerte es rot von den würzigen Früchten. Mizis Blick irrte gleichgültig hierhin und dorthin. Sie verstand den Zauber des Waldes nicht. Die Einsamkeit ringsum bebrückte sie. Mit einem Gefühl der Erleichterung hörte sie jetzt den Bach vernehmlich murmeln. Das hohe Gras des Erlengrundes schimmerte zwischen den Stämmen der dunklen Tannen. Ein angeloppeltes Pferd grasste auf der Lichtung; Hans Eugen, der Uniform trug, schritt der Reiterin eilends entgegen.

„Endlich!“ sagte er, ihre kleine Hand, von der er den Handschuh hochstieß, mit heißen Küssen bedeckend. „Du hast mich warten lassen, Geliebte!“

Schon glitt sie, von seinen Armen gehalten, vom Braunen herab.

„Guten Tag, Schatz! Man kann nicht immer, wie man will! Es wäre Frau von Jatoiw aufgefallen, hätte ich im Sonnenbrand reiten wollen. Noch ist die Hitze schauerhaft. Nein, nicht so,“ fuhr sie abweisend fort, als er sie fest und immer fester an sich drückte, als sein Mund nicht von ihren schwellenden Lippen lassen wollte. „Wenn du unartig bist, reite ich sofort wieder heim.“

Er mochte fürchten, daß sie ihre Drohung wahr machen würde. So ließ er sie denn mit einem Seufzer frei. Er bot ihr seinen Arm und sie schritt, ihm mit berückendem Lächeln in die jetzt schwermütigen Augen sehend, dem Erlendache zu.

Am Wasser war es kühl und heimisch. Neppig wucherten Bergkriemhühner und Butterblumen empor, das Wiesenkraut leuchtete im Abendsonnenglanze. Große Steinblöcke luden zum Rasten ein und von den Waldwiesen zur Rechten kam der Duft heißen Heues betäubend dahergezogen.

„Warum bist du gestern fortgelaufen?“ fragte Mizi, die jetzt auf dem größten der Steine saß. Dicht am Ufer des Baches, ihr zu Füßen, ruhte Hans Eugen. Seine Hand wühlte in den blauen Blumen, die den Menschen als Sinnbild und Treue gelten.

„Ich wollte meinen Vetter vermeiden,“ antwortete der Offizier. „Mein Anblick hätte zu seiner Erleichterung wohl kaum beigetragen. — Aber laß jetzt die Welt, Mizi. — Hier soll allein unsere Liebe zu Worte kommen.“

Er haßte nach ihren Händen, um sie zärtlich zu Lieblosen.

„Du bist unverbesserlich,“ meinte sie zwischen Lachen und Schmollen. „Ich sehe nur hier, um vernünftig mit dir zu reden. In solcher Rebe gehört auch der Majorsherr. Sage, warum stehst du gerade jetzt so schlecht mit ihm?“

„Das leidige Geld!“ brach er unmutig aus. „Die leidigen Passionen! — Ich soll Konrad mein Ehrenwort geben, keine Karte mehr anzurühren. Du lieber Himmel! Man merkt, er hat die Aufregung des Jenu nie gekannt! Ich lasse mir überhaupt nichts abtropfen. Was es denn gehen, wie es geht. Ein Reiter findet sich wohl noch in der Not.“

„Höre, dein Leichtsinns übertriffst ja den meinen“, sagte Mizi ernst.

Er zuckte die Schultern.

„Ich bin ein ganz guter Kerl,“ antwortete er, ebenfalls ernst werdend. „Ich ginge für Konrad durchs Feuer, wenn er sich die Mühe nehmen wollte, mich richtig zu behandeln. Sie behandeln mich alle falsch, alle! Seit meine Mutter tot ist, habe ich keinen treuen Menschen mehr.“

„Und ich?“ fragte Mizi vorwurfsvoll. „Ach? die beinewegen schon die bösesten Worte hat hören müssen! Ich, die du kompromittiertest — —?“

„Zweifeltst du an meiner Liebe?“ fragte er leidenschaftlich. „Zweifeltst du daran, daß ich tren zu dir stehen werde in jeder Lebenslage? Mädchen, was bist du so kühl? Laß uns den bezaubernden Wein trinken, den Jugend, Schönheit, Leidenschaft für uns bereit halten. — Lieben heißt Leben! Und sind wir jauchzend gen Himmel gestürzt, was kümmern uns die Abgründe, die wir überslogen? Hat uns der Ueberschwang des Daseins auf Sonnenhöhen gehoben, was sieht uns die kümmerliche Welt an, die weit, weit unter uns geblieben ist?“

„Und in die wir zurück müssen, ob uns auch Abstütze die Glieder zerschmettern,“ sprach Mizi beinahe mit Hohn.

„Warum zurück? Warum solltest du nicht ewig auf Sonnenhöhen bleiben können? Ich kann’s!“ behauptete er.

„Natürlich! Du lebst ja von Nektar und Ambrosia! Die Sterne sind die Augen der Mouskette; da doch die „Passionen“

auch zum Ueberschwang des Daseins gehören, nicht wahr?"

Er sah, betroffen von ihren harten Worten, zornglühend zu ihr auf.

"Ach, du verhöhnt unsere Liebe?"

"Nicht ganz!" gab sie zurück. "Erlaube mir, daß ich auf der Erde bleibe. Mir fehlt zum Fliegen — die Fäule."

"Du hast kein Herz!"

"Nein!" rief sie schroff. "Nur einen Stein in der Brust. Kann ich dafür? Mein Vater war vernarrt in sein kluges, anmutiges Töchterchen, er erfüllte ihm jeden Wunsch. Mein Geburtstagstisch brach fast unter der Last der Geschenke, und jede neue Puppe, die mir durch den Sinn fuhr, fand begeisterte Anerkennung. — Was wußte ich junges Ding von Alter, vom Sterben? Papa war längst ein ganz alter Mann und der Tod fragte nicht nach meinen Plänen und Wünschen. — Was blieb von aller Kostbarkeit meines sonnigen Lebens? — Schulden! — O! Du kennst wohl auch das Wort, das hassenswerthe! Doch du bist ein Mann, tausend Wege stehen dir offen zum Fortkommen. — Mir war die Welt bei Vaters Tode zugesperrt."

"Nun dann", erwiderte er ruhig, "du sagst es selbst: ich bin ein Mann, ich kann Rat schaffen für dich und mich."

Sie schüttelte ungeduldig den kleinen Kopf.

"Ich werde mich nie als Last an dich hängen," sagte sie bestimmt.

"Dir war also doch nur Spiel, was mir heiliger Ernst gewesen: unsere Liebe?" brauste er auf.

Er hatte sich halb erhoben, er sagte sie an den zarten Schultern. Er hätte sie hin und her geschüttelt, wenn ein Etwas in ihren Augen ihm nicht geboten, seiner Zornmütigkeit Einhalt zu tun.

"Entsage, wie andere auch entsagen," flüsterte sie zärtlich mit ihrem zwingenden Blick. "Unsere Liebe war so schön, so heiter, sie hat unsere Jugend geschmückt. Und wenn wir lügen müssen, trügen und heucheln um das bißchen Tand, das wir nicht entbehren können, was tut's? Unsere Liebe war reines Feuer, wir werden es hüten als heiligste Erinnerung. Liebster, ist solch ein Scheiden nicht tausendmal klüger und besser als das Aufbäumen gegen Unabänderliches? Wir sind Menschen. Das Schicksal zwingt uns doch!"

"Du wirst mich nimmer bereuen, ohne Kampf die Waffen zu strecken!"

Er hatte sich neben sie gedrängt, sein Arm umschloß sie fest.

Eine Weile blieb sie still. Dann, mit einer Kraft, die man ihrem zarten Körper nicht zugetraut hätte, stieß sie den Verwagenden zurück und schnellte empor.

"Dahin führt es, wenn man die Klugheit in Schlaf lullt," sagte sie geringschätzig. "Ich wünsche als Dame behandelt zu werden, Herr von Sterzenthal, nicht als die sichere Beute des Stärkeren."

"Verzeihe!"

Auch er hatte sich erhoben. Die Stirn war finster, der Blick gesenkt.

"Was willst du eigentlich?" fragte sie scharf. "Ich kann mich nicht mehr von Hause fortstellen. Ich werde gründlich beobachtet. Es muß also zum Ende kommen — so oder so!"

"Wenn du den Mut hast, mache ein Ende", entgegnete er dumpf.

In ihren Augen blühte es triumphierend auf.

"So laß uns Abschied nehmen," sagte sie leise. "Versöhne dich mit deinem Vetter — suche dein Glück!"

"Ach so! Du röstst: Frei die Erbin!" rief er bitter auf-lachend. "Damit auch dir der Weg geebnet wird zur brillanten Versorgung!"

"Warum nicht?" versetzte sie kühl. "Deine Rücksichtslosigkeit ist ja auch ein Zwang für mich."

"Du wirst mich heut tranken," antwortete er heftig. "Du willst Mißverständnisse herbeiführen. O, ich weiß es wohl, zu lange hast du deine Zärtlichkeit an einen Unwürdigen, weil Mittellosen, verschwendet! Gehe nur hin, werde die Frau des Bankiers — ich wünsche dir Glück dazu. Das bißchen Liebe, das du mir gegeben, das kann ich wohl auch noch entbehren."

Sie trat näher an ihn heran.

"Warum diese Bitterkeiten?" fragte sie sanft. "Meinte ich es nicht gut mit dir, als ich riet, versöhne dich mit Conrad Sterzenthal? Ich meine, er würde gerade jetzt zum Geben bereit sein. Ich höre, er trägt sich mit Heiratsgedanken. Später, wenn Frau und Kind Ansprüche an ihn erheben, ließe er dich erst recht fallen. Denüßte seine Junggesellenzeit! Lasse ihn aber auch vollständig glatten Tisch machen — er tut's schon ohne dein Ehrenwort!"

"Ach! Sprichst du im Auftrage deiner Tante Pfung?"

Er lachte gezwungen.

"Die hübsche Martina sagt natürlich „Ja“ und „Amen“, wenn der Großgrundbesitzer anklopft," sagte er hinzu. "Sage, Schatz,

wissen die Pfung auch für mich schon die richtige Partie? Sie wollen den armen Leutnant nicht mit in den Kauf nehmen. Sehr richtig! Aber die „schwere Person“, die er braucht, um sich ein für allemal zu rangieren, wo in aller Welt lebt sie?"

"Mizi Angeschloß heißt sie wenigstens nicht!"

Das Mädchen lachte schon wieder fröhlich.

"Komm, gib mir zum Abschied die Hand," fuhr sie zutraulich fort.

"Wir wollen doch Freunde bleiben! Ueberlege alles, was ich dir gesagt habe. Auch ich werde mich nochmals ernstlich prüfen — vielleicht geht es ohne den dicken Bantier! Aber, Hans Eugen, Vorsicht! Wir treffen uns fortan nur in „Gesellschaft“."

"Darüber gebe ich mein letztes Wort noch nicht ab."

Ihr Gesichtchen, ganz in entzückende Schelmerei getaucht, war ihm gefährlich nahe. Und wie er jetzt den Arm um die biegsame Taille des reizenden Mädchens schlang, blühten ihm auch Mizis Lippen sehnüchlich entgegen und tranken seine Kisse wie heißbegehrtes Labial.

Als er die junge Dame ein Weilschen später auf's Pferd hob, hatte er wohl das Recht, frohlockend zu rufen: "Lasse mich, wenn du es kannst!"

Auf verschiedenen Wegen traten sie den Heimweg an. Mizi erlaubte dem Tier, im Schritt zu gehen. Ihr Hirn arbeitete angestrengt. Sie bemerkte es nicht, daß die Dämmerung rasch niedersank und den Wald in Dunkel hüllte. Erst ein schreckhaftes Zusammenzucken des Pferdes entriß sie ihren Grübeleien.

Ein Mann in Arbeitertracht stand dicht am Wege, ja, er schien auf die Reiterin bereits gewartet zu haben. Verkünder der Gliederbau und verschwollene Neuglein im schwämmigen, verschmiert lächelnden Gesicht machten den Fremden zu keiner anziehenden Erscheinung für das schuhlose Mädchen.

"Furchtsamkeit wäre hier vom Uebel!" Mit dieser Erwägung richtete sie sich straffer empor. Kaum bewegte sie den Kopf, als der Mann devot die schäbige Mütze herunterriß. Er streckte bittend die Hand nach ihr aus.

"Eine elende Frau und vier hungrige Kinder!" sagte er mit demüthiger Haltung. "Fräulein wissen nicht, wie Hunger tut! Fräulein sind so schön! Fräulein sollten nicht allein in den Wald reiten, die Menschen sind so böse, und ein Unglück ist leicht geschehen."

Er hatte ihrem Pferde den Weg vertreten, mit einem Griff konnte er dem Tiere in die Zügel fallen. Mizi sah dem Manne fest und unerschrocken in die blinzelnden Augen.

"Es tut mir leid," sprach sie freundlich, aber bestimmt, "ich habe kein Geld bei mir. Aber ich will Eure Frau besuchen. Wie heißt sie und wo wohnt sie?"

Er wendete sich, vielleicht durch ein Etwas in ihrem Wesen eingeschüchtert, vielleicht durch ein Geräusch in der Nähe beunruhigt, zur Seite und versetzte, ein paarmal mit dem dicken Kopfe nickend:

"Ja, ja, wollen die Frau besuchen! — Warum auch nicht? Sie ist immer noch hübsch." Und dann flüsterte: "Nehmen Sie sich vor dem Sterzenthal in Acht, Fräuleinchen! Ich tue Ihnen nichts, wahrhaftig nicht! Aber Vornehmheit und Schusterei, das kommt auf eins raus! Sehen Sie sich man vor!"

Ehe sie noch die Lippen zu einer Frage öffnen konnte, war er ins Unterholz, aus dem er gekommen, zurückgetaucht. In demselben Augenblicke gewahrte sie einen Förster unter den hohen Stämmen rechts. Wie ein Pfeil schoß ihr Pferd jetzt auf dem weichen Waldwege dahin.

Es war nachmittags. An Mizis Wimpern hingen noch schwere Tropfen, als sie aus dem Wohnzimmer sich in ihr enges Stübchen geflüchtet hatte. Es hatte wieder eine "Szene" gegeben. O, wie sie ihn haßte, diesen gemeinsamen Familien-gast, in dem alles, was schlecht in ihr war, zur Entfaltung gelangte. Solche maßlose Erregungen, hervorgerufen durch unaufhörliche Ebbe in der Wirtschaftskasse und durch peinliche Mahnungen zudringlich werdender Gläubiger, sie endeten noch stets mit laun zu stillenden Weinträmpfen der Generalin und mit dem Versprechen Mizis, eine gute Tochter sein zu wollen. Eine gute Tochter! Hieß das etwas anderes, als sich verlaufen an den Meistbietenden? Nein, Mutter und Kind waren sich ganz klar darüber, daß das Drüdenbe ihrer Pagne nur durch eine reiche Heirat gegeben werden konnte. Während Mizi jetzt am Fenster stand und zorn erfüllt die letzten Tränen Spuren von ihrem Gesicht tilgte, schrie es in ihr: "Warum verlangt Conrad Sterzenthal mich nicht zur Frau? Haben Sie mich nicht alle mit Schmeicheleien verwöhnt? Sagt mir nicht der Spiegel täglich, daß ich ein reizendes Persönchen bin? Für den dicken Krähnich bin ich doch wahrlich viel zu schade! Und er ist leider der einzige, der von Heirat spricht! Ach, ein armes Mädchen ist das jammerntwerteste Geschöpf auf Gottes Erdenwelt!"

(Fortsetzung folgt.)

Im Automobil.

Novellette von Lothar Brendendorf.

(Nachdruck verboten.)

Der linde Frühlingsabend hatte seine Schatten bereits über die jungbelaubten Baumkronen des Schlossparkes von Rothaide gebreitet, als ein junges Menschenpaar langsam durch einen der Hedengänge daherkam.

Der stattliche blondbärtige Mann hatte seinen Arm zärtlich um den schlanken Leib des Mädchens gelegt und ihr dunkles Köpfchen lehnte an seiner Schulter. Sie sprachen nicht viel, aber es war ihnen darum doch, als ob sie einander während der letzten Minuten unendlich viel offenbart hätten, denn ihre Augen, die sich immer wieder mit leuchtenden Blicken suchten und fanden, waren von einer Verebtheit, die das gesprochene Wort wohl entbehrlich machte.

Daß diese glückselige Stunde kommen würde, sie hatten es beide schon seit Tagen gewußt, wenn auch eines dem andern ängstlich zu verbergen gesucht hatte, was in seinem Herzen vorging. Aber schon der Moment des Wiedersehens, das vor etwa einer Woche erfolgt war, hatte ihr Schicksal besiegelt. Herbert von Randow, der älteste Sohn des Gutsherrn von Rothaide, hatte sich zwei Jahre lang im Auslande aufgehalten und während seiner Abwesenheit erst war Thella von Meyen, eine entfernte junge Verwandte, auf das Schloß gekommen. Die Gastlichkeit von Rothaide sollte ihr die durch den Tod der Eltern verlorene Heimat ersetzen und vom ersten Tage an war sie wie ein Kind der Familie gehalten worden. Sie war ja den Randows auch längst keine Fremde mehr gewesen und manche lustige Ferienwoche schon hatte sie als Kind und als Badfisch hier verlebt. Sowohl mit dem gleichaltrigen Haustöchterchen Eva wie mit ihren Brüdern Herbert und Paul hatte sie bei solchen Gelegenheiten stets im allerbesten Einvernehmen gelebt und es war allen Beteiligten nur als selbstverständlich erschienen, daß darin nun, wo sie erwachsen war, keine Veränderung eintret. Der jüngere Sohn Paul, der den Vater schon jetzt in der Verwaltung des ausgedehnten Besitzes unterstützte, weil Herberts Neigungen ihn auf eine andere als die landwirtschaftliche Tätigkeit geführt hatten, war ihr die ganzen anderthalb Jahre hindurch wie ein ritterlicher und aufmerksamer älterer Bruder begegnet, wenn auch seine wortkarge Art und sein ernstes, oft beinahe finsternes Wesen eine eigentliche Herzlichkeit nie recht hatten aufkommen lassen. Mit Herbert, der zu Studienzwecken in Italien weilte, hatte sie nur in langen Zwischenräumen kleine belanglose Briefchen gewechselt und ohne besondere Erregung hatte sie der ersten Wiederbegegnung entgegengesehen, als es eines Tages hieß, daß er zu längerem Aufenthalte nach Rothaide zurückkehren werde. Aber als er dann vor ihr gestanden hatte, in seiner imponierenden männlichen Schönheit, die ihn so vorteilhaft von der unscheinbaren Gestalt und dem unregelmäßigen, wenig gewinnenden Gesicht seines Bruders unterschied, da waren nicht nur wie durch einen hohen Zauber alle lieblichen und heiteren Erinnerungen an vergangene und halb vergessene fröhliche Stunden lebendig geworden, sondern es hatte sich geheimnisvoll auch noch etwas anderes, Süßeres in dem unberührten, jungen Mädchenherzen geregt, etwas, das ihr verräterisch heiß das Blut in die Wangen trieb und ihre Pulse rascher klopfen machte. Er aber war so betroffen gewesen, so überwältigt von dem Reiz ihres erglühenden Gesichtchens, daß ihn für einen Augenblick all seine Weltgewandtheit im Stiche gelassen hatte und daß er ihr gegenübergestanden wie ein schüchtern verwirrter Knabe.

Herr von Randow und seine Gattin hatten nichts von dem seltsamen Benehmen der beiden jungen Menschenkinder bemerkt und ob Paul, der ebenfalls dabei zugegen gewesen war, schärfer gesehen hatte als sie, hatte sich in seinem Wesen nicht offenbart. Ein sehr aufmerksamer Beobachter würde vielleicht gefunden haben, daß er während der nächsten Tage noch stiller und verschlossener umhergegangen sei als sonst. Aber man war auf Rothaide so sehr an sein schweigesames Wesen gewöhnt, daß man die Veränderung, wenn von einer solchen überhaupt die Rede sein konnte, nicht

bemerkte, und daß es darum auch niemandem einfallen konnte, ihn um die Ursache zu befragen.

Mit der eigentümlichen Scheu, die jugendlichen Menschenkindern im ersten Stadium der Verliebtheit so häufig eigen ist, waren Herbert und Thella einander zuerst beinahe ängstlich aus dem Wege gegangen und auch ihr heutiges Zusammentreffen an einer abgelegenen Stelle des lenzlich prangenden Parkes war lediglich ein Werk des gefälligen Zufalls gewesen. Hier aber, wo sie sich nicht hatten ausweichen können und wo er wohl oder übel ein von keinem Zeugen belauschtes Gespräch mit ihr hatte beginnen müssen, war nach Verlauf von kaum einer Viertelstunde das Unausbleibliche geschehen. Keines von ihnen wußte zu sagen, wie es eigentlich gekommen war, gewiß war nur, daß er Thella plötzlich in seinen Armen gehalten und sie leidenschaftlich heiß geküßt hatte, während ihre in feuchtem Glanze schimmernden Augen ihm das beseligende Gesändnis ihrer Gegenliebe gemacht.

Ihres köstlichen, noch kaum zu fassenden Glückes gewiß, schritten sie nun langsam dem Herrenhause zu. Und so ganz waren sie mit sich selbst beschäftigt, daß sie den Klang eines auf einem Seitenwege daherkommenden Schrittes ganz überhörten und daß sie Paul von Randows schwächliche Gestalt erst gewahrten, als er schon fast unmittelbar vor ihnen stand. Da ihr Herzensbund noch ein Geheimnis bleiben mußte, bis Herbert gewisse, mit Sicherheit zu erwartende Bedenken seines Vaters beseitigt haben würde, ließ Herbert das junge Mädchen rasch aus seinem Arm und Thella bemühte sich, ihr brennendes Gesicht vor dem andern zu verbergen. Und es schien, daß Paul wirklich nichts gesehen oder sich doch bei dem, was er wahrgenommen, nichts Besonderes gedacht habe, denn er begrüßte sie ruhig und wortkarg wie immer und wandte sich dann mit dem Bemerkten, daß er eben im Begriff sei, den Gärtner zu suchen, nach der entgegengesetzten Richtung in das Innere des Parkes.

Auch an der Abendtafel, die alle Mitglieder der Familie vereinte, zeigte er sich nicht anders als sonst. Er war zuvorkommend und aufmerksam wie immer gegen Thella und stand dem Bruder ohne Unfreundlichkeit Rede auf seine Fragen. Während des Mahles war davon die Rede, daß Thella am kommenden Morgen zu der Modistin in der etwa eine Stunde entfernten Kreisstadt fahren wolle. Eva hatte ursprünglich beabsichtigt, sie zu begleiten, aber sie litt unter einer leichten Erkältung, die ihre Mitfahrt zweifelhaft machte, und Herbert hatte mit seinem Vater einen Besuch bei einem Gutsnachbarn verabredet, von dem er nicht gut zurücktreten konnte, wie lebhaft es ihn auch danach verlangen mochte, diese Stunden in der Gesellschaft des geliebten Mädchens zuzubringen.

Da warf Paul, der sich bis dahin mit keinem Wort an der Unterhaltung beteiligt hatte, in das Gespräch: „Wenn es dir recht ist, liebe Thella, kann ich dich ja mit unserem neuen Automobil in die Stadt fahren. Ich hatte ohnehin vor, dort morgen einige Besorgungen zu machen.“

Unbedenklich stimmte sie zu, denn wie sie von Kindheit an eine leidenschaftliche Freundin jeglichen Sports gewesen war, so hatte sie auch an dem neuen Vergnügen des Automobilfahrens die lebhafteste Freude und sie wußte, daß ihr Vetter Paul eine ganz besondere Geschicklichkeit in der Leitung des schönen Kraftwagens besaß, den Herr von Randow vor einigen Wochen auf einer Ausstellung solcher Fahrzeuge erworben hatte. Die Verabredung wurde also getroffen, und in der Frühe des nächsten Morgens, der lieblich und sonnig wie der vorhergegangene über Rothaide emporgestiegen war, trat sie in vorschriftsmäßiger Automobilrüstung aus dem Herrenhause. Paul, der bereits den Fahrersitz eingenommen hatte, begrüßte sie sehr artig und sorgte mit gewohnter Zuverlässigkeit für ihre Bequemlichkeit. Im letzten Moment trat auch Herbert aus dem Hause und reichte Thella zum Abschied die Hand. Eine weitergehende Vertraulichkeit durften sie sich in Pauls Gegenwart ja nicht gestatten, aber sie hatten ihre Augen nicht so ganz in der Gewalt wie ihre Lippen, und wenn es ihm etwa darum zu tun war, sie zu beobachten, so konnte sich Paul kaum einer Täuschung über die Bedeutung des langen heißen Blickes hingeben, von dem ihr Händedruck begleitet war.

„Fertig!“ sagte er plötzlich mit merkwürdig rauher klingender Stimme. Und noch ehe Herbert Zeit gehabt hätte, ihn verwundert zu fragen, ob er denn nicht den als Chauffeur ausgebildeten Diener mitnehmen wolle, hatte sich das Gefährt in Bewegung gesetzt und rollte so rasch über den Parkweg der Landstraße zu, daß es innerhalb weniger Sekunden den Blicken des Nachschauenden entchwunden war.

Ihren Mantel fester um die schlanke Gestalt ziehend, lehnte sich das junge Mädchen in das Lederpolster des Sitzes zurück. In ihrer Seele war ebensoviel goldener Sonnenschein wie auf den Fluren und Feldern rings umher und während alle ihre Gedanken bei dem Zurückgeliebenen weilten, gab sie sich dem wonnigen einzigartigen Genuß hin, den das vogelschnelle Dahinsausen in dem wie von Geisterkräften bewegten Gefährt jedem mit gesunden Nerven ausgerüsteten Menschen bereitet.

Daß Paul während der ersten fünf Minuten kein Wort zu ihr sprach, bestrebte sie nicht, denn sie wußte, daß ein rechter Fahrer keinen anderen Gedanken haben darf als den an das ihm anvertraute Fahrzeug. Aber wie sie einmal mit einem zufälligen Seitenblick sein Gesicht streifte, wollte sich etwas wie ein Gefühl der Bestürzung in ihr regen. Froh und heiter hatte sie ihn ja eigentlich kaum jemals gesehen, aber einen so düsteren Ausdruck hatte sie doch noch nie in seinen Zügen gewahrt. Um seinen Mund war ein harter, tief eingeschnittener Zug, wie er sich nur in das Antlitz von Menschen gräbt, die unter schweren körperlichen oder seelischen Qualen leiden, und die frische, belebende Morgenluft war nicht imstande gewesen, die fahle Blässe von seinen Wangen zu verschleichen.

Sie wollte ihn fragen, ob ihm etwas fehle oder ob ihm Unangenehmes widerfahren sei, aber es fehlte ihr dazu an Mut und dann war das Tempo der Fahrt auch allgemach ein so rasendes geworden, daß es fast unmöglich schien, eine Unterhaltung zu führen.

Thella war gewiß nicht furchtsam und sie hatte es bei den ersten Probefahrten jedesmal mit jauchzendem Frohlocken begrüßt, wenn auf der schnurgeraden, von anderen Fuhrwerken nur selten befahrenen Landstraße die Geschwindigkeit des Kraftwagens bis an die äußerste Grenze der Möglichkeit gesteigert worden war. Heute aber beschlich eine eigentümliche Beklemmung ihre Brust. Der scharfe Luftzug erschwerte ihr das Atmen, das schattenhafte Vorübergleiten der Bäume und Sträucher machte sie schwindeln, und unwillkürlich griff sie mit beiden Händen nach der Lehne ihres Sitzes, als fürchte sie, aus dem Wagen geschleudert zu werden.

Noch fünf Minuten lang ertrug sie den peinlichen Zustand, der sich mit jeder Minute mehr zu einer Empfindung herzschnürender Angst steigerte. Dann aber war sie nicht länger dazu imstande.

„Langsamer — ich bitte dich von Herzen!“ rief sie Paul zu. „Ich habe Furcht.“

Da wandte er ihr sein totenbleiches Gesicht zu, dessen Züge ihr in diesem Augenblick unheimlich verzerrt erschienen, und schüttelte statt aller anderen Antwort den Kopf. Sie begriff nicht, wie sie sich die unritterliche Weigerung deuten sollte. Aber ein jähes tödliches Erschrecken fuhr durch ihre Seele, als das Automobil plötzlich von der Landstraße in einen schlecht gehaltenen Feldweg abbog, von dem Thella wußte, daß er unmittelbar vor einem mindestens fünfzig Meter tief abfallenden Steinbruch endete.

Mit beiden Händen umklammernte sie in furchtbarester Angst den Arm des Fahrers.

„Um Gottes Barmherzigkeit willen, Paul, was bedeutet das? Du fährst uns ja in den Tod.“

Mit eisernem Druck hielten seine Finger die Steuerung gefaßt. Sein Blick war stier in die Ferne gerichtet, zwischen den Zähnen aber stieß er hervor:

„Ja — in den Tod! — Hundertmal lieber will ich mit dir sterben, als daß ich dich meinem Bruder lasse.“

Sie schrie auf und versuchte, das Rad zu drehen, damit die Richtung des Automobils geändert werde, aber ihre Kräfte vermochten nichts gegen die seinigen, und bei der Schnelligkeit der Fahrt konnte sie ebenso wenig daran denken, sich durch einen tollkühnen Sprung von dem hohen Sitze zu retten. Ihr Schicksal schien

besiegelt, denn sie sah es auf dem Gesicht ihres Begleiters, daß sein Entschluß unwiderruflich war und daß er mit der Hartnäckigkeit eines Wahnsinnigen zur Ausführung bringen würde, was er sich vorgesetzt hatte. Und so groß war ihr Entsetzen, daß sie nicht einmal fähig war, ihn mit flehentlichen Bitten um Schonung und Erbarmen zu bestürmen. Schon sah sie in der Ferne die unweit des Steinbruchs aufgestellte Warnungstafel und schon konnte sie die Zahl der Sekunden berechnen, die noch vergehen mußten, bis das Furchterliche geschah. Lantlos, mehr einer schönen Statue als einem lebenden Wesen ähnlich, mit starrem Gesicht und weit geöffneten Augen saß sie da, zum Sterben bereit und mit ihren letzten Gedanken Abschied nehmend von dem geliebten Manne, an dessen Seite sich ihr das Leben so reich und so sonnig hatte erschließen sollen.

Da — sie waren sicherlich nicht mehr als fünfhundert Schritte von dem Rande des Steinbruchs entfernt, geschah etwas Unerwartetes und Seltsames. Aus dem Gebüsch am Wege hervor stürmte eine kleine Schar von Kindern, die abseits auf dem Felde gespielt hatten und durch das Geräusch des Kraftwagens herbeigelockt worden waren. Die Älteren hielten sich vorsichtig beiseite, ein kleines, drei- oder vierjähriges Bubenchen aber eilte jauchzend bis mitten auf den Weg und streckte seine runden Arme dem raselnden, stampfenden Ungeheuer entgegen, das da wie eine Ausgeburt der Hölle herantraf.

Und vor diesem lachenden Kindergezicht, vor dieser süßen kleinen Gestalt, die er in eine formlose zuckende Masse hätte verwandeln müssen, um seine grausige Absicht durchzuführen, entfiel dem halb wahnwitzigen Manne plötzlich der Mut des Entschlusses.

Eine blitzschnelle Bewegung, ein Reißen an dem Hebel, ein furchtbarer Ruck, als solle das Gefährt aus all seinen Fugen bersten, ein paar Stöße nach rückwärts — und kaum einen Meter von dem ahnungslosen Kinde entfernt kam das Automobil zum Stehen. —

Ein paar Arbeiter aus dem Steinbruch, die von den Kindern herbeigerufen worden waren, fanden zehn Minuten später eine von tiefer Ohnmacht umfangene junge Dame als einzige Inhabin des von seinem Fahrer verlassenen Wagens. Sie trugen sie in das nächste Haus und von hier aus, wo man sie erkannte, wurden die Bewohner des Schlosses von Nothaide benachrichtigt. Sie brachten sie unverfehrt aber in heftigem Fieber nach dem Herrenhause zurück. Paul von Randow aber blieb trotz aller Nachforschungen verschwunden, bis zwei Tage später ein in Hamburg aufgegebener Brief von ihm eintraf, der seinen Vater ersuchte, ihm die zur Auswanderung nach Amerika erforderlichen Mittel anzuweisen.

Er war durch ein gnädiges Schicksal davor bewahrt geblieben, aus wahnsinniger Eifersucht zum Mörder zu werden. Aber eine tiefe Scham trieb ihn in die Ferne. Und keiner von seinen Angehörigen machte einen Versuch, seinen Entschluß zu ändern.



Eine merkwürdige Familie. In einer kleinen Stadt Bayerns wohnt ein Geschäftsmann, der einen Familienkreis besitzt, wie man ihn wohl kaum zum zweiten mal finden wird. Der Mann war dreimal verheiratet, und seine drei Schwiegermütter wohnen bei ihm. Jede davon hat selbst noch eine Mutter, und diese drei Frauen gehören ebenfalls zum Familienzirkel. Dazu kommen noch seine eigene Mutter, seine dritte Frau und vier heiratsfähige Töchter. Die zwölf weiblichen Wesen vertragen sich aufs beste und wetteifern darin, dem einzigen Mann im Hause das Leben angenehm zu machen, was allerdings dadurch erleichtert wird, daß derselbe sich in sehr guten Verhältnissen befindet. Die zahllosen Redereien seiner Freunde und Bekannten läßt er gern über sich ergehen, „denn“, sagt er, „sie dienen nur dazu, Reklame für mein Geschäft zu machen.“